



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

36. Jahrgang

Schriftleitung: Defonsmierat Grundmann, Neudamm. Druck: F. Reumann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Wesph vom 19. Juni 1901)

1927

Neubau eines Hühnerstalles.

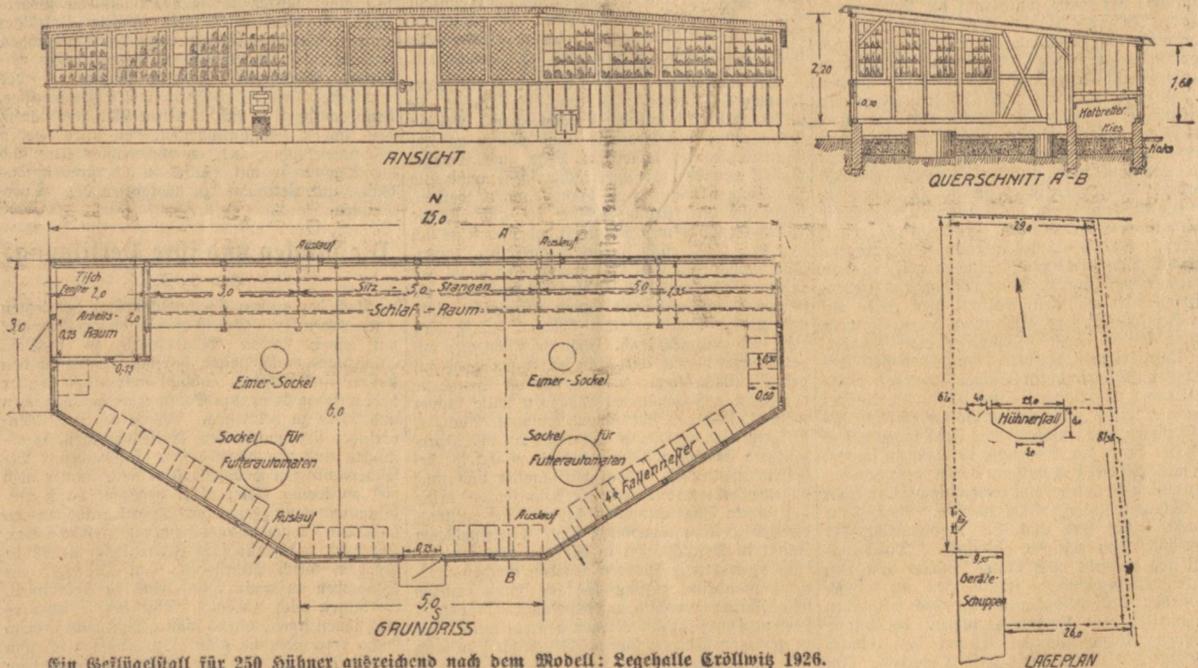
Von Zimmermeister Karl Stambke, Neudamm.
(Mit Abbildung.)

Vor einiger Zeit ist in diesem Blatte ein Artikel „Legehalle Modell Erdllwitz 1926“ von H. Römer, Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landwirtschaftskammer Halle a. S., Erdllwitz, mit Abbildung erschienen. Unter Verwendung dieses Planes ist von mir an anderer Stelle ein Hühnerstall gebaut worden, der einige zweckmäßige Änderungen aufweist, wie die Abbildung zeigt.

Dieser Stall ist, um der Sonne Einlaß zu gewähren, mit der Hauptfront nach Süden gelegen und wurde das Dach mit Ruberoid

Belichtung des Raumes unter den Kotbrettern dienen drei Drahtglascheiben von 40×70 cm Größe. Die Fenster sind mit Vitaglas versehen, welches die ultravioletten Lichtstrahlen durchläßt, wodurch das Gedeihen der Hühner, namentlich der Jungtiere, sehr günstig beeinflusst wird. Um die Verglasung gegen Beschädigung von innen zu schützen, sind abnehmbare Rahmen mit Drahtgewebe angebracht. Die vier offenen Felder der Vorderwand sowie der Schlafraum werden bei großer Kälte mit Vorhängen aus nicht imprägniertem Segellein versehen. Außerdem hat der Stall die gleichen Vorzüge wie der seinerzeit in diesem Blatte abgebildete Hühnerstall Modell Erdllwitz 1926. — Ein solcher Stall reicht für 250 Hühner aus und stellt sich

Maßnahmen Aussicht auf Erfolg versprechen kann. Jeder Landwirt weiß, daß die Unkräuter ihm großen Schaden zufügen können; die Größe des Verlustes wird aber von vielen für gewöhnlich unterschätzt, was daraus hervorgeht, daß in vielen Wirtschaften heute noch so wenig zur Bekämpfung des Unkrautes getan wird. Verunkrautete Felder trifft man noch sehr häufig und ein Aufruf zum allgemeinen Vorgehen gegen die Unkräuter erscheint daher wohl angebracht. Die großen Kosten intensiver Ackerwirtschaft, zweckmäßiger Düngung und Anschaffung ertragreicher, besserer Sorten werden nur unvollkommen verzinst, wenn das Unkraut, von welchem das Sprichwort sagt: „Das Unkraut ist mit dem Landviro aus einer Schüssel“, von unseren Feldern nicht ferngehalten wird. Der Schaden, welchen die Unkräuter verursachen, kann wohl 15 Prozent der möglichen Gesamt-



Ein Geflügelstall für 250 Hühner ausreichend nach dem Modell: Legehalle Erdllwitz 1926.

versehen. Die Fundamentierung besteht aus Zementstampfbeton, die Außenwände sind aus 10 cm starkem Fachwerk mit äußerer Wandbekleidung, welche durch Fugenleisten abgedichtet wird. Die unteren 0,75 m sind mit Ausnahme der Öffnungen durchweg innen mit 5 cm starkem Gipsdielen bekleidet, um dort Zugluft zu vermeiden. Die Wände und die Decke sind, soweit sie den Schlafraum begrenzen, innen ebenfalls ganz mit Gipsdielen bekleidet. Der Fußboden im Gebäude wurde auf 30 cm angehoben und die dadurch entstandene Grube mit Steinkohlenschlache ausgefüllt, um aufsteigende Mäuse abzuhalten. Ferner besteht der Fußboden aus einer 10 cm hohen Riestschicht, die zum Scharren gut geeignet und leicht zu erneuern ist. Zur Aufstellung von Wasser- und Futtermatzen sind Sockel aus Zementstampfbeton vorgeesehen. Zur

im Durchschnitt auf 3000 RM. einschließlich 44 Fallennestern. Ein Stall für 500 Hühner würde noch einmal so lang sein müssen und würde dann 6000 RM. kosten.

Der Kampf gegen das Unkraut.

Von Landwirtschaftslehrer Mey.

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion mit dem Ziele, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen, ist einer der wichtigsten Faktoren zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Soll das Ziel der Ertragssteigerung erreicht werden, so muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß nicht eine einseitige Maßnahme, z. B. Verwendung leistungsfähiger Sorten, zum Ziele führen kann, sondern daß nur ein Zusammenwirken aller hierfür in Betracht kommenden

ernte betragen. Die Unkräuter, als die ortsgewohnten Pflanzengeslechter, sind in der Anpassung an den betreffenden Standort in den meisten Fällen den Kulturpflanzen weit überlegen.

Die Natur hat durch mannigfaltige Einrichtungen und Maßnahmen Sorge getragen, daß die wildwachsenden Pflanzen den Kampf ums Dasein immer wieder bestehen können. Viele Pflanzen haben neben den Samen noch ungeschlechtliche Vermehrungswertzeuge, wie Ausläufer, Knollen, Zwiebeln usw. In erster Linie fällt aber die große Fruchtbarkeit der wilden Gewächse auf. Kann doch die Federichspitze etwa 2000, die Gänsebitel 19000 und der Klatschmohn 50000 Samen in einem Jahre ausbilden. Es würde zu weit führen, im einzelnen die Einrichtungen zu schildern, die die Unkräuter im Kampfe ums Dasein von den Kulturpflanzen voraus haben und die Unkräuter befähigen, trotz des gegen sie geführten Vernichtungskampfes sich zu vermehren und zu



erhalten. Erwähnt mag noch werden, daß viele Unkrautarten, welche von den Haustieren, Rindern, Schafen, Ziegen und vielen anderen Tieren gefressen werden, durch den Magen des Tieres hindurchgehen und, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen, mit dem Kot der Tiere wieder ausgefät werden. Somit ist das Vertilgen der Unkräuter keine leichte Arbeit — nicht umsonst spricht man von einem Kampfe gegen das Unkraut — in welchem nur zähe Ausdauer und eiserner Wille zum Siege führen.

Die Unkräuter kann man vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus einteilen in Samenunkräuter, Wurzelunkräuter und schmarobende Unkräuter. Die Samenunkräuter haben nur ein verhältnismäßig schwaches Wurzelsystem, sie sterben nach der Samenreife ab und vermehren sich deshalb nur durch Samen, die ihre Massenverbreitung gewährleisten und ihre Bekämpfung schwierig machen. Die Wurzelunkräuter dauern eine Reihe von Jahren aus, sie pflanzen sich außer durch Samen noch durch ihre Wurzeln und unterirdische Sprosse fort; sie besitzen eine starke Verjüngungsfähigkeit, indem die unterirdischen Sprossen mit zahlreichen Knospen versehen sind, die auch einzelne Teile befähigen, immer wieder von neuem eine Pflanze zu bilden. Zu den schmarobenden Unkräutern gehören solche Pflanzen, die von den Säften anderer Pflanzen leben, welche dadurch entweder absterben oder doch erheblich in ihrer Entwicklung Schaden leiden.

Bei den in Betracht kommenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Unkräuter handelt es sich um Vorbeugungs- oder Vertilgungsmaßnahmen. Wie es leichter ist, Krankheiten zu verhüten als Krankheiten zu heilen, so sollte auch genau wie in der Heilkunde der Schwerpunkt auf der Vorbeugung ruhen. In erster Linie gilt es, die Quellen der Verunreinigung zu verstopfen. Es darf nur solches Saatgut gesät werden, welches mit Hilfe von Windsege und Reier unkrautfrei gemacht worden ist. In jeder geordneten Wirtschaft ist es sodann durchaus erforderlich, die Spreu vor dem Verfütern gründlich zu sieben. Scheunens, Speichers- und Bodenabfälle dürfen weder unmittelbar auf den Stallmist noch auf den Kompost gebracht werden. Am besten ist es, sie tief zu vergraben, um der Möglichkeit einer Verunreinigung durch die Unkrautsamen vorzubeugen. Kompost gehört auf Wiesen, wo etwa durch den Kompost übertragene Unkrautsamen geringeren Schaden als auf dem Acker anrichten können. Ebenso ist dahin zu streben, daß möglichst auch kein Unkraut vom Felde auf den Hof kommt; eine Föderung, deren Verwirklichung freilich großen Schwierigkeiten begegnet. Die Unkrautsamen, die beim Mähen des Getreides ausfallen, können durch Samenfänger an Mähmaschinen aufgefangen und dann vernichtet werden. Durch zweckmäßige Bodenbearbeitungsmaßnahmen, wie z. B. sofortiges Schalen des Aders nach der Ernte der Vorrucht, ist dafür zu sorgen, daß möglichst viel Unkrautsamen entweder verwehen oder aufsaufen und sodann rechtzeitig vor der Saat als Pflanzen untergepflügt werden. Vorzügliche Dienste leistet hier auch die Verwendung der Aderichleife im zeitigen Frühjahr. Durch das Schleifen tritt eine dünne Schicht von fein gekümmeltem Boden, in welchen die eingeschlossenen Unkrautsamen infolge des reichlichen Luftzutritts zum Keimen gelangen; die aufgelaufenen Unkrautpflanzen können dann durch nachfolgendes Eggen leicht zerstört werden. Im Herbst ist der Acker für die Frühjahrbestellung möglichst tief zu pflügen, um die in den tieferen Schichten lagernden Samen zum Keimen zu bringen; die im Herbst etwa keimenden Pflanzen werden durch den Frost im Winter zum großen Teile zerstört. Alle Maßnahmen, die die Entwicklung des Wachstums der Kulturpflanzen fördern, hemmen die Ausbreitung des Unkrautes, weil sie entweder die Wachstumsbedingungen verschiedener Unkräuter zerstören oder die Entwicklung der Kulturpflanzen so fördern, daß das Unkraut dadurch unterdrückt wird. Das beste Mittel zur Fernhaltung vieler Unkräuter ist ein gut beständiges Feld. Dies trifft um so mehr zu, je bodenbeständiger die Unkräuter sind bzw. je mehr sie sich unserer Kultur angepasst haben. Die Vernachlässigung der Entwässerung ist oft Schuld an der Unkrautverbreitung. Auch an flauernde Mäße leidenden Böden kann man das Unkraut trotz aller direkten Bekämpfungsmittel nicht Herr werden, weil die Kulturpflanzen hier nicht gedeihen und andererseits

Unkräuter, wie z. B. Binse, Schachtelhalm, hier ihre Hauptlebensbedingung finden. Diesen Unkräutern ist erst wirksam zu begegnen, wenn die flauende Mäße beseitigt worden ist. So wird durch zweckmäßige Entwässerung, wo sie notwendig ist, die Grundlage für jede Ackerkultur geschaffen, dagegen die Wachstumsmöglichkeit für eine Anzahl lästiger Unkräuter, in erster Linie Wurzelunkräuter, zerstört. Auch Rast muß in diesem Zusammenhange erwähnt werden. Auf ar Säure leidenden Böden pflügen Unkräuter, wie Saureampfer, Ackerpörgel, Bucherblume, sich anzujedeln und nach einer hinreichenden Düngung mit Kalk zu verschwinden. Moos auf Wiesen und Weiden bedeutet meistens Hunger; es pflügt zu verschwinden, wenn Stickstoff, Kalk, Phosphorsäure in ausreichenden Mengen gegeben werden. Der Stickstoff in Form von schwefelurem Ammoniak, Kaliammonsalpeter, Leunalsalpeter und Kalifischkoff wirken hier manchmal Wunder. Mit fortschreitender Kultur, mit steigender Intensität der Bewirtschaftung des Bodens pflügt somit auch die Verunreinigung des Bodens abzunehmen. Außerordentlich wichtig ist sodann im Kampfe gegen das Unkraut eine zweckmäßige Fruchtfolge. Ein Wechsel von Halm- und Blattfrüchten erleichtert die Bekämpfung der Unkräuter, da sie dann nicht jedes Jahr wie beim Anbau von Getreide hinter Getreide Gelegenheit zum Ausreifen des Samens haben; ganz abgesehen von andern wirtschaftlichen Vorteilen eines solchen Fruchtwechsels. Eine Fruchtfolge, in der jede Frucht eine ihr zuzugende Vorrucht erhält, wird den Kampf gegen das Unkraut erheblich erleichtern. Im Kampfe gegen das Unkraut werden jedoch die erwähnten Vorbeugungsmaßnahmen nicht immer und überall ausreichen. Um möglichst unsere Acker unkrautfrei herzustellen und zu erhalten, müssen ergänzend direkte Bekämpfungsmaßnahmen hinzukommen, besonders bei Unkräutern, deren Bekämpfung schwierig und dessen Ausbreitung besonders groß ist.

Als sehr lästige und stark verbreitete Unkräuter kommen in Betracht: Heberich, die Quede, die Distel, Hulstlisch und der Schachtelhalm. Bei der Bekämpfung des Heberichs und einiger anderer Samenunkräuter leistet die Egge gute Dienste. Das Eggen der Sommerfrüchte sollte rechtzeitig und immer dann schon vorgenommen werden, bevor sich eine Kruste gebildet hat und ehe die Unkräuter sich so weit entwickelt haben, daß sie sich mit der Egge nicht mehr herausreißen lassen. Von großer Wichtigkeit ist zunächst die Wahl des richtigen Zeitpunktes. Dieser ist da, wenn die jungen Heberichspflanzen soeben aufgelaufen sind, das zweite Blatt gebildet haben. Massenhaft reißt eine geeignete leichte Egge die Pflänzchen mit der Wurzel heraus, die dann hinter der Egge auf der Oberfläche liegen bleiben, wo die Sonne sie vernichtet. Sogenanntes Toteggen sollte immer mehr als bisher in Anwendung kommen. Auch das Bespritzen des Heberichs mit einer 20- bis 25-prozentigen Eisenwitriollösung hat guten Erfolg; bei hellem Wetter ist es am wirksamsten und muß angewendet werden, wenn die Pflanzen das dritte und vierte Blatt entwickelt haben. Als weiteres direktes Bekämpfungsmittel käme feingemahlener Kainit in Betracht, der in Mengen von fünf bis sechs Zentnern je Morgen gegeben werden muß, wenn man eine günstige Wirkung damit erzielen will. Ferner ist wichtig, daß der Kainit bei möglichst starkem Tau früh am Morgen gestreut wird. Bei zu geringem Tau trocknet die Feuchtigkeit zu rasch und die Wirkung bleibt aus. Bei Westwind und hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist die Wirkung viel sicherer als bei trockenem Ostwinden. Von Kalifischkoff sind 30 bis 40 kg je ein Viertel Hektar erforderlich. Zur gleichmäßigen Verteilung von Kainit und Kalifischkoff bedient man sich am besten der Dingerstreummaschine. Getreide wird durch das erwähnte Streupulver nur wenig angegriffen, meistens macht sich späterhin eine recht günstige Wirkung solcher Kainits bzw. Kalifischkoffgaben auf das Getreide deutlich bemerkbar, wodurch dann etwa noch nicht zerstörte Heberichspflanzen und andere Unkräuter unterdrückt werden. Verquetzte Böden müssen im Laufe des Sommers öfter flach gepflügt und bei trockenem Wetter ausgeeggt werden. Dadurch wird die Triebkraft der Quede sehr geschwächt. Tiefes Pflügen im darauffolgenden Herbst bringt sodann die Quede zum Absterben. Gut beständiges Roggenfeld ist eines der besten Quedenvertilgungsmittel, die es gibt. Die Quede ist nämlich lichtbedürftig. Starke Befodt in den Winter gegangener Roggen

entzieht der Quede das Licht, unterdrückt sie besser als es durch andere kostbare mechanische Bekämpfungsmittel möglich ist. Auch eine üppige Terrabellagründung kann ähnlich wirken, während eine nicht geratene Gründung eine Gefahr der Verquetzung für den Acker bedeutet, so daß viele Wirtschaften gerade wegen der damit verbundenen Gefahr der Unkrautvermehrung die Gründungen eingestellt haben. Die Ackerdistel, deren Wurzeln etwa 50 cm tief unter der Oberfläche horizontal hinführen und mit den gewöhnlichen Ackergeräten nicht erreicht werden können, werden in Sommerjahren am wirksamsten durch Ausziehen bekämpft, was nach starken Regenfällen nicht un schwer zu erreichen ist. Ausziehen lassen sich freilich nur junge Disteln, die einen wachrecht hinführenden Wurzelstock noch nicht ausgebildet haben. Das gewöhnliche Distelstechen kann als wirksames Bekämpfungsmittel nicht angesprochen werden, da die unterhalb der Schnittfläche befindlichen Distelknospen sofort neue Sprossen bilden. Auf Adern, Wiesen und Weiden sind die Disteln zeitig auszuflehen, gegebenenfalls zu kypfen, um die Samenbildung zu verhüten. Das starke Auftreten von Hulstlisch, Schachtelhalm, Binse, deutet auf flauende Mäße hin, die zuerst entfernt werden muß, ehe man sich von anderen Maßnahmen einen dauernden Erfolg versprechen kann. Ferner ist zu beachten, daß die Pflanzen allmählich verungern, wenn ihnen beständig die oberirdischen Teile genommen werden. Ofters Mädchen der oberirdischen Triebe, Blätter und Stengel, schwächt die Pflanzen und läßt sie allmählich eingehen. Mehrmaliger Anbau von Hackfrüchten bzw. anderer viel Schatten spendender Pflanzen, wie z. B. Mais, im Verein mit einer starken Düngung, intensiven Bodenlockerung, wird auch diese lästigen Unkräuter zum Verschwinden bringen. Von den Schmarobern unkräutern ist die Kleebeide wohl am meisten verbreitet. Seidefretes Saatgut kaufen, ist das wichtigste. Zeigen sich Herde von Seide im Klee, dann empfiehlt es sich, hier den Klee abzumähen, den Boden tief umzuhaben, den losen Boden zusammenzuschaukeln, den abgemähten Klee und die Wurzelreste mit Häckel zu überstreuen, das Ganze mit Petroleum zu übergießen und zu verbrennen.

Die Mücken und ihre Vertilgung.

Von G. E.

Nach der großen Stechmückenplage des letzten regenreichen Frühjahrs ist auch in diesem Sommer mit einer starken Mückenplage zu rechnen. Erfahrungsgemäß halten sich die Mücken in den Kellern und sonstigen Schlupfwinkeln den Winter über auf, um dann zum Sommer wieder Menschen und Tiere zu belästigen. Unsere besten Mückenvertilger sind nun unsere Moskowanzchen, Grasmücken und vor allem unsere Schwalben. Besonders unseren Hauschwalben wird immer noch viel zu wenig Gelegenheit gegeben, durch Anbringung von geeigneten Nistgelegenheiten an passenden Stellen und zahlreicher ihr Nest zu bauen. Ich selbst habe mir fünf Jahre lang die Mühe gegeben, durch Anbringung von Bretchen die Schwalben in mein Hinterhaus zu bekommen. Es kamen auch jedesmal einige herein, aber es muß ihnen irgend etwas nicht gepaßt haben, denn lange verweilten sie nicht. Zufällig sah ich nun eines Tages, daß eine Schwalbe auf dem gläsernen gewölbten elektrischen Lampenschirm saß. Natürlich konnten sich die Tiere nicht an ihn gewöhnen, zumal er zu glatt und gewölbt war. Ich besorgte mir nun einen aus Blech, und wie ich ihn kaum angebaut hatte kamen die Schwalben auch bald wieder und fingen an, ihr Nest zu bauen.

Ich habe nun im Laufe des Sommers meine weiteren Beobachtungen über die Schwalben gemacht und gekauft, an welchen Stellen sie ihr Nest bauen. Ein Färchen hatte sein Heim in dem Rauchfang einer Schmiede aufgeschlagen und trotz des hämmerns seine Jungen ausgebrütet. Ein anderes hatte sich auf dem Lampenschirm eines Kinos eingenistet. Auch in einer Stube im ersten Stock habe ich ein Schwalbennest gesehen. Ein Landwirt hatte sogar das Nest dreimal wegen der Unsauberkeit zerstört. Eines Sonntagmorgens hatte das Färchen jedoch das Nest soweit fertig, daß es ihm leid tat, es wieder zu zerstören. Die Tierchen haben dann zweimal

gebrütet. So könnte ich noch viele andere Beispiele bringen, doch es würde hier zu weit führen. Der Zweck meiner Zeilen ist nur der, die Landwirte zu ermahnen, in Zukunft durch Anbringung von geeigneten Vertiefen oder runden Tellern an der Decke den Schwalben mehr Nistgelegenheiten zu geben. Nach meinen Beobachtungen ziehen die Schwalben freihängende, 10 cm von der Decke entfernte runde Blechsteller von 25 cm Durchmesser vor. In jenen Röhren oder Schweinefall gehörten Schwalben, da sie unsere eifrigsten Wundenvertilger sind.

Rosinenwein.

Von Dr. Kochs.

Rosinen sind bekanntlich getrocknete Weinbeeren südländischer Gegenden. Sie sind sehr zucker- und extraktreich, dagegen arm an Säure. Bei richtiger Verarbeitung geben sie ein tadelloses Getränk, vorausgesetzt, daß Rosinen bester Beschaffenheit und in völlig frischem, unversehrtem Zustande verwendet werden. Der Gehalt an Zucker, Säure und Extrakt wechselt je nach den verschiedenen Sorten. Deshalb hängt die Vorschrift zur Bereitung eines guten Rosinenweines eigentlich von einer chemischen Untersuchung ab, die aber auszuführen einem Laien nicht möglich ist. Es seien deshalb nachstehende Vorschriften als Durchschnittsrezepte zu betrachten. Man tamn aus Rosinen je nach Zuderzuzug und je nach der entsprechenden Reifezeit sowohl leichtes Tischwein wie auch schweren süßen Dessertwein herzustellen.

1. Leichter Rosinen-Tischwein. Man übergießt 2 kg gewaschene Rosinen mit einem Liter lauwarmem Wasser, mischt den Brei innig und treibt ihn dann durch einen Wolf durch und preßt den Saft ab. Den Rückstand behandelt man in gleicher Weise noch zweimal mit je einem Liter Wasser. Dann vereinigt man die Presssäfte, gibt so viel Wasser hinzu, daß die Gesamtmenge der Flüssigkeit zehn Liter beträgt, löst in demselben 1,2 kg ungelauten Zuder, 20 g Weinsäure und 2 g Chlorammonium (Salmiat) auf, erhitzt bis zum beginnenden Kochen, läßt auf Zimmertemperatur abkühlen, gibt die Flüssigkeit in ein Gärgesäß, versetzt mit Steinbergerhefe (entweder aus Hefereinzuchtstation Rißingen bei Nürnberg als sogenannte Watterkultur gleich zu verwenden, Portion bis zu 25 Liter = 50 Pf., oder aus Hefereinzuchtstation Geisenheim a. Rh., ebenfalls als frische Reifehefe, welche zuverlässiger sind als die sogenannten Trockenhefen) und sorgt für richtige und gleichmäßige Gärtemperatur, und zwar 15 bis 25 Grad C. Nach zwei bis sechs Wochen wird die Gärung vollendet sein, und der Wein wird in üblicher Weise weiterbehandelt.

2. Schwerer, süßer Rosinen-Dessert-Wein. Man verwendet 3 kg Rosinen, behandelt sie in gleicher Weise mit Wasser, wie bei leichtem Rosinenwein angegeben, setzt jedoch 3 kg Zuder zu, sowie 30 g Weinsäure und 2 g Chlorammonium und Lauretro-(Portwein) oder Samossteinhefe, wie vorher beschrieben wurde.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Rosinenwein im Sinne des Weingesetzes ein Kunstwein ist und nicht gehandelt werden darf, sondern nur für Hausruck gestattet ist. Für Anfänger empfehle ich, nicht gleich zu große Portionen zu nehmen, sondern zunächst mit kleinen Mengen zu beginnen. Jedenfalls kann der Rosinenwein gut als Ersatz der jetzt soviel importierten Süddeine gelten, denn er wird immer noch weit preiswürdiger sein.

Neues aus Stall und Hof.

Bejagung eines struppigen Haarleidens beim Pferde. Nach den Erfahrungen in der Praxis haben wir im gewollenen Reinfamen ein gutes Mittel, um einmal im Frühjahr den Haarwechsel zu fördern und zum andern auch um die Beschaffenheit des Haares zu verbessern. Es läßt sich das zwar auch durch ein fortwährendes Eindecken erreichen. Aber anzuraten ist dieses Verfahren nicht, da es das Tier zu sehr verweicht. Weiterhin beeinflusst das Scheren die Beschaffenheit des Haares. Die Tiere können schon im Herbst geschoren werden. Sie sind dann, weil über Winter doch auch das wärmehaltende Flaumhaar den Körper bedeckt, gegen Erkältungen weniger empfindlich als nach dem Scheren im zeitigen Frühjahr. Es empfiehlt sich aber bei dem Scheren

im Herbst, wenigstens bei Arbeitspferden, die Bauch- und Nierenpartie ungeschoren zu lassen. W.

Atembeschwerden bei Kühen können auf einem organischen Leiden, ähnlich der bei Pferden vorkommenden Dämpfung, beruhen; sie können aber auch durch eine Erkrankung des Herzens oder der Lunge verursacht werden. Es können hierbei sowohl die feinen Verzweigungen der Luftröhre entzündet oder die Lungenbläschen vergrößert sein, oft sind sie auch vermindert oder zerstört. Dann kann aber auch eine Vergrößerung und Erweiterung des Herzens sowie Veränderungen an den Herzklappen die Atembeschwerden verursachen, sie sind unheilbar. Jedoch vermag man dem Tiere dadurch etwas Erleichterung zu verschaffen, daß die Verabreichung voluminöser Futters, wie Heu und Stroh, möglichst eingeschränkt wird. Zuweilen verstärken sich die Atembeschwerden in hochtragendem Zustande, um sich nach dem Kalben wieder zu vermindern. S.

Kartoffeln bilden das Grundfutter in der Schweinemast. Im Herbst empfiehlt es sich, nach der Kartoffelernte die Felder durch Schweine durchwühlen zu lassen. Sie verzehren dann so manche sonst liegen gebliebene Knolle und so manchen Engerling und anderen Schädling. Und die Bewegung im Freien bekommt den Tieren ausgezeichnet. Im Stalle hingegen sind die Kartoffeln stets im gedämpften oder gekochten und dann gequetschten und abgetriebenen Zustande zu verabfolgen. Die Verfütterung roher Kartoffeln hat sich nach den eingehenden langjährigen Versuchen in Ruhlsdorf nicht bewährt. Der gedämpfte und gequetschte Kartoffelbrei wird zum völligen Erkalten flach ausgebreitet und bald verfüttert, bevor Säuerung eintritt. Dr. Gr.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Etwas über Düngung zu Wintertraps. Unsere Vorfahren waren praktische Landwirte mit guter Beobachtung und scharfem Blick. Sie ermittelten durch Erfahrung, was den einzelnen Pflanzen an Dünger fehlte und handelten danach. So war es früher auch üblich, das Land zu Raps zu brachen und gut zu bearbeiten und dann zu dieser Pflanze reichlich mit Stallmist, in erster Linie mit Schafmist, zu düngen. Der Raps verlangt nämlich gartenmäßige, sorgfältige Bestellung und in erster Linie eine reichliche Stickstoffdüngung in der Jugendzeit. Das wollten unsere Vorfahren mit dem Brachen und der Mistdüngung erreichen. Das Stickstoffbedürfnis des Raps ist eben ganz erheblich. Es genügt beim Anbau von Wintertraps nicht nur eine gute Vorfrucht wie Alee, sondern er muß den Stickstoff auch in Form von Stallmist und Kunstdünger, wie Leunapalpete, erhalten, der den Stickstoff in Form von Salpeter und Ammoniak enthält und somit auch länger wirkt als Salpetersäure. Gerade unter unseren heutigen Verhältnissen, in denen die ausländischen eiseisernen Kraftfuttermittel nicht mehr in dem Maße wie vor dem Kriege verfüttert werden und infolgedessen auch der Mist ärmer an Stickstoff ist, muß der Stickstoff in anderer Form zugeführt werden. Deshalb dürfte es angebracht sein, mit der Saat 25 bis 50 kg schwefelsaures Ammoniak oder Leunapalpete zu geben. Man darf aber auch die Hälfte des Stickstoffs im Herbst und den Rest im Frühjahr als Kopfdüngung dann geben, wenn das Land offen ist und die Rapsblätter nicht tau- oder regennass sind, um dadurch Nachwirkungen zu vermeiden. Besonders darf auf solchen Schlägen, auf denen der Raps sehr dem Erdschloßfraß ausgelegt ist, eine Frühjahrstickstoffdüngung, vielleicht mit Natronsalpeter, nicht unterbleiben. Es wird dadurch eine reichere Entwicklung der im Herbst dem Erdschloßfraß stark ausgelegten gemeinsamen Pflanzen erreicht, und ein Stickstoffverlust während des Winters wird vermieden. Weiterhin wird man etwa zwei Wochen vor der Einfaat auf den Morgen noch 25 bis 50 kg Superphosphat verabfolgen. Mehr zu geben ist nicht erforderlich, weil Raps die Bodenphosphorsäure — wenn solche vorhanden — gut aufzuschießen vermag. Raps bildet mit der Kohlrübe oder Bruke ein und dieselbe Art, er hat deshalb als Kohlpflanze auch ein ausgesprochenes Kali-

bedürfnis. Und weil Raps meistens auf lehmigen Böden angebaut wird, so sind die hochprozentigen Kalisalze vorzuziehen, die den Boden nicht verkrüften. Das Kalisalz wird in einer Stärke von 50 kg auf das Viertelhekar etwa 2 Wochen vor der Einfaat ausgetreut. S.-w.

Kerbetrüben. Die Kerbetrübe ist etwa so groß wie die Pariser Krebkarotte und schmeckt in zubereitetem Zustande kastanienähnlich. Zu ihrer Kultur darf nur ganz frischer Samen genommen werden, da älterer Samen nicht mehr keimfähig ist. Die Kerbetrübe gedeiht am besten in sandig-lehmigem Boden, der im vorigen Jahre gedüngt war, genügend feucht ist und etwas halbschattig liegt. Die Ausfaat kann von August bis Oktober stattfinden und geschieht in Reihen, die man von 10 bis 15 cm Abstand anlegt. Es werden Rillen gezogen, der Samen nicht zu dicht hineingestreut, worauf die Rillen wieder zugezogen werden. Der Same geht im nächsten Frühjahr auf. Für ein Beet von 10 qm Größe sind 5 g Samen erforderlich. Defteres Hacken und Begießen befördert die Ausbildung der Rüben, die bei Trockenheit und schlechter Pflege leicht verkümmern und in Samen scheitern. Durch Begießen werden die Pflanzen auf 5 cm Abstand gelichtet, damit sie im ersten Jahre gebrauchsfähig werden. Im Juni werden die Rüben aus dem Boden genommen und an einem luftigen Ort, in Sand eingeschlagen, aufbewahrt. Ihren feinen Geschmack erhalten sie erst vom Oktober ab, und von dieser Zeit an begnügt ihr eigentlicher Verbrauch für die Küche. Frost schadet ihnen nicht, aber vor Mäusen müssen sie sorgfältig geschützt werden. Bei der Ernte im ersten Jahre nach der Ausfaat erhält man oft nur wenige Rüben von 3 bis 4 cm Größe für den Verbrauch. Die noch kleineren kann man zur Welterzucht fürs nächste Jahr benutzen; vorläufig werden sie gleichfalls nach dem Herausnehmen wie die zum Verspeisen geeigneten in trockenen Sand gelegt. Im Herbst steckt man sie in 10 cm weite Reihen, 5 cm in der Reihe von einander entfernt. Diese Rüben werden im anderen Jahre sehr schön, nur muß man sie bei Trockenheit durch fleißiges Begießen von der Bildung von Samenknospen abhalten, da sie naturgemäß im zweiten Jahre leichter in Samen gehen als im ersten. Im Juni färbt sich das Laub gelb, das Zeichen der Reife, und nun werden sie aus dem Lande genommen und aufbewahrt. Rd.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eichenmöbel zu reinigen. Sind helle Eichenmöbel fleckig und unsauber geworden, so quäle man sich nicht erst lange mit allerlei Reinigungsmitteln. Das allerbeste und einfachste ist das Bier. Man wärmt es an und wäscht mit Hilfe eines weichen Schwammes die Eichenmöbel ab. Sie werden wie neu. Ist die positurartige Glätte abgenutzt, so kocht man ein Stück Wachs von der Größe eines Hühneries mit einem halb so großen Stück Zuder in zwei Tassen Bier auf, bestreicht damit die Möbel, unter Zuhilfenahme eines weichen Pinsels, läßt die Flüssigkeit auf dem Holz trocknen und reibt die Gegenstände darauf mit einem sauberen weichen Wollappen blank. Tr.

Pilze mit Maltaroni. Die gewaschenen Pilze werden in eigenen Saft weichgedämpft und mit weichgekochten Maltaroni in eine gebutterte Form gefüllt. Zu 125 g Pilzen nimmt man 125 g Maltaroni. Dann verquirlt man 3 Eier mit ¼ Liter saurer Sahne und 1 Eßlöffel geriebenen Parmesankäse, und gießt es über die Masse. Badzeit 30 Minuten. Man kann statt der Maltaroni auch in Scheiben geschnittene Kartoffeln nehmen. v. B.

Dillsoße mit Gurken zu gekochtem Rindfleisch. Frische, grüne Gurken schält man und schneidet sie in zweifingerbreite Scheiben, ohne die Kerne zu entfernen. Ein Sträußchen frischer, junger Dill wird fein gehackt und mit den Gurkenscheiben in Butter und etwas Salz gedämpft. Wenn die Gurken gar sind, ohne daß die Scheiben zerfallen dürfen, würt man sie mit einer Prise Pfeffer und verdickt sie in mit Mehl verquirlter Sahne. U. in L.

Ersatz für Weingelee. Eine Flasche Weißbier vermischt man mit dem Saft einer Zitrone. Zuder nach Geschmack und fünf Blatt aufgelöster Gelatine. Dann füllt man es in Glaschalen und reißt Schlagshane dazu. v. B.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muss schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muss jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschein von 30 Wfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzuliegen. Im Briefkasten werden nur landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nichtfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anweisen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine fünf halbjährigen Kälber gehen seit Mitte Mai auf die Weide und lahmen jetzt. Es zeigen sich Schwellungen am Fuß, sonst sind die Tiere gesund. Um welche Krankheit handelt es sich? W. in L.

Antwort: Es handelt sich jedenfalls um Ueberanstrengung, da die Kälber die viele Bewegung nicht gewöhnt sind. Vielleicht ist auch der Boden uneben und jumpig. Wählen Sie eine andere Weide. Bei einwirkender Lahmheit ist der Weidengang einzuflecken, die Weine der Tiere mit einer spirituellen Einreibung und mit Breifench-Umschlägen zu behandeln. Dr. F.

Frage Nr. 2. Mein vier Monate altes Läuferhuhn macht ständig Kreislaufbewegungen im Stall, sonst frisst es gut, nimmt aber nur wenig zu. Wie ist dem Übel abzuhelfen? A. K. in N.

Antwort: Solche eigenartigen Dreh- und Kreisbewegungen treten auf bei Gehirnerkrankungen, wie Gehirnentzündung, Finnen im Gehirn und bei starken Kochsalzgaben, wie Pöbelbrühe, schließlich bei Vergiftungen durch Wurmfarm. Bei stark finigen Tieren kann man die Finnen beim lebenden Schwein erkennen an der unteren Fläche der aus dem Maule herausgezogenen Zunge, auch an der Innenfläche der Augenlider. Vermeiden Sie starke Salzgaben und Pöbelbrühe und halten Sie vor allem das Tier in naturnäher Weise, weil das bei allen Erkrankungen viel zur Heilung beitragen kann: trocknes Lager auf Holzspalten, kein Betonfußboden, frische Luft im Stall, Futter in Breiform, keine Suppenfütterung, Getränk vor dem Fressen geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 3. Wie ist der Nährwert der Kohlrübe im Vergleich mit Kartoffeln und wie eignen sie sich eigentlich zur Schweinefütterung? A. F. in E.

Antwort: Die Kohlrübe steht in ihrem Nährstoffgehalt und ihrer Verdaulichkeit der Runkelrübe nahe, sie hat kaum den halben Futterwert der Kartoffel. Kohlrüben sind unter allen Rübenarten am wenigsten zur Schweinefütterung geeignet, aber bei ihrem billigen Preise und hohen Kartoffelpreisen können sie mit zur Schweinefütterung in geringen Mengen herangezogen werden. Schweine verwerten die Kohlrüben am besten in gekochtem oder gedämpftem Zustande, denn rohe Kohlrüben werden ihres bitteren Geschmacks wegen nur in geringen Mengen verzehrt. Bei Kohlrübenfütterung muß deren geringen Nährstoffgehalt wegen die Eiweißzugabe erhöht werden, es muß mehr Kraftfutter, wie Schrot, Fischmehl, Molkeerückstände beigefüttert werden, sonst wird sich die Mast infolge Eiweißunternahrung nicht rentieren. Auch ist nicht die Zugabe von Schlammkreide zu vergessen, weil alle diese Rübenarten ein außerordentlich kalkarmes Futter sind. Dieses ist in Breiform zu verabfolgen, das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen. Auch ist täglich für reichliche Bewegung im Freien zu sorgen, wenn die Tiere nicht verkümmern sollen. Dauernde Stallhaltung macht nur kranke, kümmernde Tiere, die ihr Futter schlecht verwerten. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Meine Ziege, die erst sehr gut fraß, ließ kurz vor dem Lammen mit Fressen und Saufen nach. Sie gab früher vier Liter, jetzt nur täglich 1 1/4 Liter Milch. Die frisch gemolkene und gleich aufgekochte Milch ist nachmittags geronnen. Das Tier ist mager geworden. Um welche Krankheit handelt es sich? B. in D.

Antwort: Ställe und Milchammern sind gut zu lüften, Milchgefäße und Seibtücher sind sehr sauber zu halten und mit kochendem Wasser zu reinigen. Hinterleib und Euter der

Ziege sind sorgfältig abzuwaschen. Nach dem Melken ist die Milch sofort stark zu kühlen und auf ein Liter Milch ein halbes Gramm gereinigtes Soda zuzusetzen. Geben Sie der Ziege möglichst flüssige Nahrung, Brühfutter usw. und reichen Sie etwas Kochsalz, evtl. ein Milchpulver. Liegt keine innere Krankheit vor, wird sich der Zustand allmählich bessern. Dr. F.

Frage Nr. 5. Mein dreijähriger Spitz ist seit drei bis vier Wochen krank. Er hat trübe, eitrige Augen und verminderte Frühlust. Seit etwa zwei Wochen macht sich eine Steifheit der Hintergliedmaßen und jetzt auch der Vordergliedmaßen bemerkbar. Wenn er sich vom Lager erhebt, fällt er nach der Seite um. Der Hund ist dauernd fieberfrei, zeigt jedoch auffallend schnellen und starken Herzschlag. Die Nase ist dauernd feucht und ohne Ausfluß. Er frisst Erde und erbricht sie gleich wieder, außerdem ist er verstopft. Seine Nahrung besteht aus Milch, Kartoffeln und etwas rohem Fleisch. Knochen kann er nicht mehr beißen. Was ist dagegen zu tun? E. K. in W.

Antwort: Möglicherweise ist die Rückenmarkkrankung Ihres Hundes auf Staupe-Virus zurückzuführen. Lassen Sie dem Hunde von einem Tierarzt subkutane Einspritzungen machen. Dr.

Frage Nr. 6. Mein eindreiviertel Jahr alter Angorakater hat seit einigen Tagen entzündete, stark gerötete Augenlider, die ringsherum mit kleinen braunen Pöbeln besetzt sind. In den Augenwinkeln läuft gelblicher Schleim zusammen. Jetzt ist auch das zweite Auge erkrankt. Das Tierchen drückt das schämmige Auge immer krampfhaft zu. Waschungen mit Kamillentee und Borwasser waren erfolglos. Kann das einseitige Futter (gekochtes rohes Rindfleisch mit Milch und gekochten Kartoffeln) schuld haben? S. Sch. in N.

Antwort: Wir glauben nicht, daß das einseitige Futter an der Augenentzündung schuld ist. Inwiefern können Sie zur Abwechslung mal etwas gekochten Spinat mit Fleischbrühe oder Fisch roh oder gekocht geben. Vor allen Dingen lassen Sie aber eine mikroskopische Untersuchung der abgekrahten Schörfe vornehmen. Dr.

Frage Nr. 7. Ich habe ein 30 Ar großes Stück Land. Dieses Land ist strenger Tonboden und läßt sich mit Spaten und Hacke nicht immer bearbeiten. Jetzt ist es Ackerland, soll aber als Gartenland verwendet werden. Ich habe die Absicht, jetzt nach der Ernte ungefähr 20 Ballen Torfmull flach unterzupflügen, um dadurch den Boden aufzulockern. Als Gründüngung will ich dann Senf oder Erbsen säen, diese im Herbst tief (ungefähr 30 cm) unterarbeiten und nochmals 20 Ballen austreuen. Halten Sie meine Absicht für zweckmäßig? Soll ich noch Kalk mit austreuen? B. F. in D.

Antwort: Die Anwendung von Torfmull ist sehr richtig. Steht Ihnen Saude zur Verfügung, so können Sie Torfmull damit durchtränken. Eine Kalkdüngung ist aber unbedingt anzuwenden. Hier wäre Aeghalk bis ein viertel Kilogramm je Quadratmeter im Herbst oder Winter der richtige Dünger. Dr.

Frage Nr. 8. In meiner Wiese haben zolllange, gläserige, raupenartige Tiere an den niedrig gelegenen Stellen die Wurzeln abgefressen, das Gras liegt obenau. Was ist zu tun? H. W. in P.

Antwort: Es können nach der Beschreibung sowohl die Maden der Wiefenschnake als auch Engerlinge oder Erdraupen in Betracht kommen. Gegen Engerlinge, die Larven der Maikäfer, hilft Vogelschuß, Sammeln der Maikäfer, um künftigen ähnlichen Vorkommen vorzubeugen und Austreuen von Rainit oder Kalifalzen in ziemlicher Stärke, um dadurch die Tiere in größere Tiefe zu treiben und Umbruch und Neuanfaat. Und gegen Erdraupen helfen auch nur Maulwürfe, Aegel, Kröten, Staare und das Abperrten der befallenen Stelle durch Gräben. Die sich in ihnen ansammelnden Raupen sind täglich aufzusammeln. Am besten wenden Sie sich an die nächste landwirtschaftliche

Schule, deren Leiter Ihnen dann auch an Ort und Stelle den besten Rat auch wegen etwaigen Umbruchs und Neuanfaat usw. geben wird. Zunächst muß einmal einwandfrei an Ort und Stelle festgestellt werden, welcher Schädling hier in Betracht kommt, damit wirksame Maßregeln ergriffen werden können, die ein Weiterverbreiten verhindern und die vorhandenen Tiere beseitigen. Ws.

Frage Nr. 9. Wie und wann kann ich Abordünger (nar menschliche Exkremente) zum Düngen meines Hausgartens mit vielen Obstbäumen sowie Stachel- und Johannisbeersträuchern und Gemüse verwenden? Einen Komposthaufen kann ich wegen Platzmangels ungeschöner Aussehens und Geruchs nicht anlegen. Vielleicht eine Grube? Es würde sich sehr teuer stellen, den Dünger nutzlos abzuführen, auch sehr un bequem sein. A. K. in B.

Antwort: Den Abordünger können Sie für Obstbäume vom Spätherbst bis zum Frühjahr anwenden, entweder oben auflegen und liegen lassen, oder besser dennoch umgraben. Für Gemüse ist es empfehlenswerter, wenn er im Spätherbst bis Winter auf Land gebracht wird. Es geht hier ja eine Menge Stickstoff verloren, doch ist es nicht sehr appetitlich, auf schon bestellte Gemüßbeete den Dünger zu bringen, es leidet auch der Geschmack darunter. Vor allen Dingen muß der Boden alle vier Jahre gekalkt werden, entweder einige Wochen vor oder nach der Abordüngung. Dr.

Frage Nr. 10. In unserem Garten stehen eine Anzahl etwa zwanzigjährige, gesunde Mirabellenbäume, die alljährlich wunderbar blühen, aber nicht tragen. Sobald sich die Früchte bilden, die teilweise die Größe von Haselnüssen erreichen, werden die Stengel in der Mitte durchgebissen und die Früchte liegen dann massenhaft auf dem Boden. Wird das durch den Käsefäfer verursacht? Wie kann dem Übel abgeholfen werden? E. L. in A.

Antwort: Es handelt sich hier um den Pflaumenbohrer (Käsefäfer). Als Bekämpfungsmittel kommt hier das Auffammeln oder Zusammenlegen mit nachfolgendem Verbrennen oder Versüttern der heruntergefallenen Früchte in Frage. Besser noch ist es, wenn die Bäume von Zeit zu Zeit kräftig geschüttelt werden, damit die befallenen Früchte schneller herunterfallen. Nachdem der Fruchtfall beendet ist, ist der Boden mit Aeghalk kräftig zu düngen und sehr tief umzugraben. Während des Sommers ist mehrere Male recht tief zu hacken. Während der Bodenlockerung sind, wenn irgend möglich, die Hühner in den Garten zu lassen. Dr.

Frage Nr. 11. In meinem Bienenstande treten alljährlich die Ameisen massenhaft auf. Was ist zu tun, um dieselben vom Stande zu vertreiben? S. H. in Sp.

Antwort: Die Vertilgung der Ameisen vom Bienenstande ist durch die gewöhnlich empfohlenen Mittel, als Streuen von Holzasche, Kalkstaub, Auslegen von scharf riechenden Blättern und Chemikalien, Ausstopfen der leeren Räume mit Tomatenkraut, dicke Krebsestriche usw., unmöglich. Wenn nicht durch Uebergießen der aufzustehenden Nester mit heißem Wasser dem Uebel zu steuern ist, bleibt nur ameisenfichere Aufstellung übrig. Man kann jeden Kasten einzeln oder auch den ganzen Stand ameisenficher aufstellen. Das letztere Mittel kostet mehr Geld und wird wohl nur bei Neubauten angewendet. In einen Betonkloß wird oben eine Eisenstange in eine napfförmige Öffnung eingegeben. Vier bis sechs oder mehr solcher Klöße tragen den ganzen Bau. In die napfförmige Vertiefung oben wird Wasser mit Obstbaumkarbolineum gegeben. Diese Flüssigkeit wird von den Ameisen nicht überdrüssig. Jeder Kasten kann auch so aufgestellt werden: Unter das Bodenbrett kommen vier kleine, runde Blechschachteln, die mit der angegebenen Flüssigkeit gefüllt werden. In die Mitte kommt ein Stückchen Stein und darauf der Kasten. Natürlich dürfen die Ameisen nicht am Haus aufsteigen können, um den Kasten von oben zu überfallen. Die Flüssigkeit ist von Zeit zu Zeit zu erneuern. Schdt.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Veg. Ho.).

